

Dieses Blatt  
erscheint täglich  
Abends und ist  
durch alle Post-  
anstalten des In-  
und Auslandes zu  
bezichen.

# Dresdner Journal,

Preis für  
das Vierteljahr  
1 1/4 Thlr.  
Insertionsgebühren  
für den Raum  
einer gespaltenen  
Zeile 12 Pf.

## Herold für sächsische und deutsche Interessen.

Redigirt von **Karl Biedermann.**

**Inhalt.** Zur Verständigung. — Verhandlungen der Stadtverordneten in Dresden. — Tagesgeschichte: Dresden: Fremdenverein; die Stimmlisten. Leipzig: Vaterlandsverein. Chemnitz: Arbeiterverhältnisse; der Regierungskommissar. Berlin. Stettin. Swinemünde. Elbing. Posen. Lübeck. Göttingen. Rendsburg. Kiel. Haderleben. Luxemburg. Frankfurt. Karlsruhe. München. Von der bairischen Main-  
grenze. Wien. Prag. Lemberg. Paris. — Feuilleton. — Geschäftskalender. — Ortskalender. — Angekommene Reisende. — Anzeigen.

### Zur Verständigung.

Eine Stelle in meiner Ansprache: „an meine Mitbürger in Sachsen“, hat, wie ich höre, vielfach Anstoß erregt und Mißdeutungen erfahren. Ein Artikel im Leipziger Tageblatt Nr. 124 (von Herrn Weiße) greift mich geradezu deswegen an. Dies veranlaßt mich, über die mißverständene Stelle die folgenden Aufklärungen zu geben. Ich will diese Aufklärungen an eine allgemeine geschichtliche Betrachtung über den Standpunkt der Frage: ob Republik? ob Monarchie? anknüpfen.

Es giebt gegenwärtig in Deutschland, in Bezug auf diese Frage, drei Hauptparteien. Die erste ist die, welche die Republik sofort mit allen Mitteln und um jeden Preis, also, dafern nicht anders möglich, auch mit Waffengewalt und unter fremdländischer Hilfe ins Leben rufen will — und zwar am liebsten in ganz Deutschland, wenn aber Dies nicht thunlich, doch wenigstens in einzelnen deutschen Ländern, wo sie dafür den besten Boden zu finden glaubt, z. B. in Baden. Die jüngsten Thaten dieser Partei, so wie die Namen ihrer Führer, sind hinlänglich bekannt und von allen Freunden des Vaterlandes und der wahren Freiheit mit Abscheu genannt.

Daß ich zu dieser Partei nicht gehöre, brauche ich wohl nicht erst zu versichern.

Eine zweite Partei hält sich zwar von offener Gewaltthat und Empörung fern, scheint auch äußerlich keine Gemeinschaft mit jener ersten Partei, mit den Herren Hecker, Struve und Konforten zu haben; allein sie freut sich im Stillen jedes Siegs derselben, sie sucht deren Missethaten (wie z. B. den Mord des edlen Generals v. Sagem) zu beschönigen und ihren verbrecherischen Plänen durch Verbreitung falscher und übertriebener Nachrichten, durch Verdächtigung und, so weit möglich, Unwirksammachung der Widerstandsmittel, welche die Regierungen der von jener erstern Partei hervorgerufenen Anarchie entgegensehen, durch Aufhebungen des Volks und durch Verwirrung der Begriffe von Recht und Unrecht in die Hände zu arbeiten. Sie ist beinahe gefährlicher noch, als jene erste, denn sie wirkt im Geheimen und daher um so widerstandsloser; sie deckt sich mit dem äußern Scheine der Geseßlichkeit und täuscht dadurch das Volk. Diese Partei hatte ich im Auge, als ich in meinem Glaubensbekenntniß die Worte aussprach: „Ich werde nie mit der Anarchie buhlen, nie den aufgeregten Leidenschaften des Volkes schmeicheln, nie die bestehenden

Autoritäten zu schwächen und zu untergraben suchen, ehe noch eine neue Autorität als Bürgschaft der Ordnung an ihre Stelle gesetzt ist.“

Von diesen beiden Parteien — die auf einen gewaltsamen Umsturz des Bestehenden und auf einen Despotismus durch Massenherrschaft hinarbeiten — sind jene durchaus zu trennen, welche die Republik im edlern Sinne, d. h. die Staatsform, wonach das Volk durch seinen, in gesetzlich geregelter und organischer Weise ausgesprochenen Willen sich selbst regiert, für die der Idee nach vollkommenste Staatsverfassung halten, welche der Ansicht sind, daß im allmäligen Fortgange der politischen Entwicklung ein Volk nach dem andern, und folglich auch früher oder später einmal das deutsche, dahin gelangen werde, dieser freiesten Staatsform ebensowohl bedürftig als fähig zu sein. Wer diese Ansicht mit den Bestrebungen der beiden oben charakterisirten Parteien auch nur in den entferntesten Zusammenhang bringen, wer die Bekenner derselben eines geheimen Gelüstes nach Umsturz oder Unordnung verdächtigen kann, der muß entweder böswillig, oder sehr kurzsichtig und durch Gespensterfurcht vor einem Geiste, den er nicht begreift, so verblendet sein, wie Herr Weiße Dies zu sein scheint.

Wenn Herr Weiße ruhig überlegen will, so wird er finden, daß unsere gegenwärtigen deutschen Staatsverfassungen, wie sie sich durch die neueste Bewegung gestaltet haben, das Wesen der Republik bereits vollständig seinen Grundprinzipien nach enthalten. Dadurch, daß anerkannt ist: der gesetzlich ausgesprochene Wille des Volkes müsse allemal das Entscheidende sein und den Gang der Regierung bestimmen — vermöge des angenommenen Grundsatzes vom Rücktritt der Minister vor den parlamentarischen Majoritäten — und durch die breite Grundlage, die man diesem Volkswillen in der unbeschränktesten Wahlfreiheit gegeben hat, ist das demokratische Prinzip zu einer Stärke und Berechtigung gelangt, wie solche selbst in Republiken kaum größer sein kann, als der Begriff der Volkssouveränität bereits thatsächlich verwirklicht. Dem Wesen nach sind daher die deutschen Staaten jetzt ebenso gut Republiken mit monarchischen Formen, wie England und Belgien es anerkanntermaßen lange schon waren. Die Beibehaltung der monarchischen Form halte ich allerdings zur Zeit, und wahr-  
scheinlich noch auf lange hin, für sehr heilsam und wünschenswerth, aber ich kann mir nicht verhehlen, daß früher oder später einmal eine Zeit kommen dürfte, wo vielleicht auch diese Form, als dem

Bildungsgrade und den Bedürfnissen des Volks nicht mehr entsprechend, hinwegfallen wird. Ich sehe nicht ein, warum ich diese Ansicht, die eine rein historische ist, nicht offen aussprechen soll. Ich kann übrigens Herrn Weiße — und Dies wird vielleicht zu seiner Beruhigung dienen — versichern, daß ich meinerseits durchaus nicht auf die Näherückung einer solchen Zeit pressirt bin oder absichtlich darauf hinwirken werde. Ich bin von jeher für möglichst organische Entwicklung aller Verhältnisse aus und durch sich selbst, und gegen jede künstliche oder gewaltsame Herbeiführung neuer Zustände gewesen und bin es noch; mein Glaube ist: was naturgemäß und nothwendig ist, Das wird von selbst zur rechten Zeit kommen, sobald man nur der freien Entwicklung Raum giebt. Darum kann mich auch Das nicht treffen, was Herr Weiße von Eid- und Treubruch sagt. Ich bin der Ueberzeugung, daß die einzelnen deutschen Verfassungen und die allgemeine Bundesverfassung den Weg der freien und friedlichen Fortbildung jener und dieser, selbst bis zur republikanischen Form hin, offen erhalten müssen und werden; ich bin der Ueberzeugung, daß, wenn in irgend einem deutschen Staate der Wille der überwiegenden Mehrheit des Volks sich künftig einmal für Annahme einer republikanischen Verfassung aussprechen sollte, die Fürsten diesen Willen ebenso ehren würden, wie sie jetzt, in dankenswerther Selbstverleugnung, schon die wichtigsten Attribute ihrer Selbstherrlichkeit dem Volkswillen geopfert haben — jener zweite Schritt würde kaum so groß sein, als dieser erste. Aber ich bin auch ebenso fest überzeugt, daß, wenn nicht ganz unerwartete Umstände eintreten, der Wille des Volkes selbst in allen deutschen Staaten, und namentlich in Sachsen, die Fürsten auf dem erhabenen Posten, den sie einnehmen, festhalten wird, weil man bei der gegenwärtigen Bildungsbreite der Nation mit Recht in dem monarchischen Regimente eine größere Bürgschaft der Freiheit und Ordnung erblickt, als in irgend einem andern.

Herr Weiße hat Unrecht, wenn er sagt: ich spräche und dächte jetzt anders, als sonst. Ich bin noch Derselbe, der ich stets war, aufrichtig ergeben den Interessen der Ordnung, der ruhigen und organischen Entwicklung, der wahren, vernünftigen Freiheit, Feind jedes gewaltsamen Umsturzes, jeder Anarchie, jedes Despotismus der rohen Kraft über den Geist und die Vernunft. Diese Grundsätze halte ich unverbrüchlich fest und werde ich stets festhalten. Aber ich glaube allerdings nicht an eine Unwandelbarkeit der Formen, unter denen das Wesen dieser Grundsätze sich manifestirt, und ich halte es für die würdigste Aufgabe der Gemäßigten, nur darauf zu sehen, daß keine Form früher oder anders ins Leben trete, als das Wesen der Dinge es verlangt, dann werden wir gewiß vor gefährlichen Erschütterungen am besten gesichert sein.

Uebrigens werden meine Mitbürger es hoffentlich lieber sehen, wenn Der, welcher um ihr Vertrauen sich bewirbt, offen und ehrlich sagt, was er denkt, denn sie können dann um so sicherer sein, daß er keinerlei Hinterhaltgedanken hat. Vor dem Verdachte aber, als hätte ich durch jene Stelle mich der Gunst der Radikalen verschern wollen, wird mich hoffentlich der übrige Inhalt meines Wahlprogramms und meine politische Vergangenheit schützen.

Karl Biedermann.

## Verhandlungen der Stadtverordneten in Dresden.

Ordentliche Sitzung am 3. Mai 1848.

Inhalt: 1) Rechenschaftsbericht. — 2) Züdenreich. — 3) Eingabe um Zuschuß. — 4) Verordnung der Kreisdirektion. — 5) Stadtr. Baudisch entlassen. — 6) Köchly. — 7) Klein's Interpellation.

1) Vorstand Rüttner theilt den von der Stadtkämmerei übersandten Rechenschaftsbericht über städtische Einnahmen und Ausgaben von 1846 mit. Reineinnahme: 123,871 Thlr. 21 Ngr. 6 Pf., Ausgaben: 119,711 Thlr. 2 Ngr. 9 Pf., daher Ueberschuß: 4160 Thlr. 18 Ngr. 7 Pf. Der Bericht wird der Finanzdeputation zur Begutachtung überwiesen.

2) Der Stadtv. Harßsch trägt auf schleunige Ausfüllung des sogenannten Züdenreiches an, wogegen Herr Steinmeh u. A. bemerken, daß es wegen Feuergefahr unbedingte Nothwendigkeit sei, in jener Gegend ein Wasserbecken zu haben. Die Versammlung beschließt nach längerer Besprechung, an welcher Vorst. Rüttner, Harßsch, Steinmeh, Leonhardi sich betheiligen, den Stadtrath zu ersuchen, daß derselbe sofort an Ausfüllung des Züdenreiches Hand anlegen lasse und Weiters mittheilen möge, in welcher Weise er eine Bassinanlage wolle, mit Voranschlag der Kosten der Bassinanlage.

3) Eine Eingabe von August Frisße und August Seltmann, nach welcher sie um Zuschuß von 1 Thlr. 10 Ngr. gebeten, aber vom Stadtrath abfällig beschieden worden, wird an den Stadtrath überwiesen.

4) Der Vorst. Rüttner theilt eine Verordnung der Kreisdirektion an das Stadtverordnetenkollegium mit, worin die Kreisdirektion die unverzügliche Rechnungsablage der Jahrgänge von 1837—1848 aufgiebt, im andern Falle aber mit energischen Maßregeln droht. Der Vorstand der Finanzdeputation, Herr Mung, weist den in der Verordnung gegen das Stadtverordnetenkollegium enthaltenen Vorwurf zurück. Es sei wohl wahr, daß von 1837 bis 1848 viel unerledigt vorliege, bevor aber zur Sache überhaupt geschritten werden könne, müsse man, wie sich von selbst versteht, an die Spezialrechnungen gehen. Er habe wiederholt auf Erinnerung des Stadtraths gedrungen, dieselben an das Stadtverordnetenkollegium gelangen zu lassen. Ohne Rechnungen könne die Finanzdeputation nicht vorschreiten. Der Vorstand der Finanzdeputation findet den Mangel der Rechnungen darin, weil dieselben noch nicht examinirt seien. Die, welche fertig, möge man hergeben. Hierbei macht Vorst. Rüttner auf eine Bemerkung eines andern Sprechers, daß die bereits geprüften Rechnungen von der Finanzdeputation endlich vorgelegt werden möchten, den Vorschlag, von nun an jeden Montag eine Extra-Sitzung für diese Angelegenheiten bis zur endlichen Erledigung derselben zu halten, was stillschweigend angenommen wird. Auf das Kommunikat wird weiter kein Entschluß gefaßt.

5) Wird das Entlassungsgesuch des Stadtraths Baudisch, nach Mittheilung des ärztlichen Attestes und in Rücksicht des Alters und der geschwächten Gesundheit desselben, gegen eine Stimme genehmigt.

6) Stadtv. Dr. Köchly überreicht unter Dankbezeugung für Einräumung des Stadtverordnetensaales zum Zwecke seiner Vorlesung über die jetzigen politischen Verhältnisse Deutschlands diese nunmehr im Druck erschienene Vorlesung in nur 2 Exemplaren, da der Ertrag zu gemeinnützigen Zwecken bestimmt sei und er dem Wohlthätigkeitsfinn seiner Kollegen durch unentgeltliche Uebersendung an die einzelnen Mitglieder nicht zu nahe treten wolle.

7) Hierauf erhob sich Stadtv. Klein, um einige Worte zu seiner Befriedigung zu sprechen. Es sei ihm nach längerer Abwesenheit bei seiner Rückkunft vielfach versichert worden, daß in einer öffentlichen Sitzung hiesiger Bürger gegen die Stadtverordneten Mißtrauen ausgesprochen und eine darauf bezügliche Erklärung von 3. bis 400 Bürgern unterzeichnet worden sei. Sei dieses begründet, so erscheine ihm dieser Zustand derart, daß die Stadtverordneten die Basis des Vertrauens der Wahl bereits verloren, und scheine ihm nichts Anderes für die Stadtverordneten zu thun übrig, als selbst auf eine neue, auf einem andern als dem bisherigen Wahlmodus gegründete Wahl hinzuwirken, statt unter solchen Umständen die gegenwärtige Stellung ferner behaupten zu wollen. Indessen wisse er überhaupt

nicht,  
wün

jener  
welch  
mess  
nam  
tran  
Mei  
nich  
verfe  
Mö  
schli  
schaf  
nisse  
mäß  
nete  
vorg  
und  
Mel  
Sta  
sten  
sollt  
niff  
kom

glau  
sehe  
gen  
de  
nich  
verf  
erkl

Mi  
Ab  
du  
ma  
Er  
fön  
sch  
wer  
feir

Be  
fön  
B  
fir  
sich  
wer  
rü

ab  
wo  
Fa  
ma  
un  
der

ha  
F  
ge  
de  
m  
fd  
u  
ei

nicht, ob diese Berichte ihm übertrieben zugekommen oder nicht, und wünsche er deshalb Berichtigung zu vernehmen.

**Vorst. Küttner.** Er wisse nicht, ob irgend ein Mitglied in jener Versammlung gegenwärtig gewesen. Einer Mittheilung, welche nicht offiziell gemacht sei, könne man keinen Glauben beimessen. Ferner müsse man sich überzeugen, ob die Mehrheit, und namentlich Derer, die die Stadtverordneten gewählt hätten, kein Vertrauen mehr hegen. So lange die Stadtverordneten die öffentliche Meinung, das Vertrauen ihrer Wähler für sich hätten, könnten sie nicht auf dieses Vertrauen verzichten. Wenn in bewegten Zeiten verschiedene Ansichten kund würden und man zweifeln wolle an der Möglichkeit, dem geschenkten Vertrauen zu genügen, dann wäre es schlimm. Er gebe dem Sprecher und einem Jeden in der Bürgerschaft zu, daß die Wahl nicht diejenige sei, welche den jetzigen Verhältnissen angemessen sei, daß eine Erweiterung des Wahlrechts zweckmäßig sei. Bis zu Ende des Jahres müßten aber die Stadtverordneten ihrer Pflicht nachkommen, und zwar auf Grund der zuletzt vorgenommenen Wahl, und Schuldigkeit sei es, diese Pflicht fest und wirklich zu thun. Wer der Mehrheit und der verständigen Mehrheit nachkomme, wer es ehrlich meine, der werde doch immer im Stande sein, Angriffen zu begegnen, die nicht allemal aus der lautersten Quelle kämen. Wenn aber jener Beschluß gefaßt worden sein sollte, so müßte er denselben beklagen, weil jedenfalls Mißverständnisse zu Grunde lägen. Aber einem solchen Beschlusse entgegenkommen zu müssen, das glaube er nimmermehr.

**Stadtv. Klein.** Er bitte, ihn nicht falsch zu verstehen. Er glaube, jenem Beschlusse oder Erklärung ebensoviel Muth entgegenzusetzen zu können, es werde aber besser sein, bei dem jetzigen nicht mehr genügenden Wahlmodus freiwillig zu verzichten. Es habe die Bundesversammlung sich genöthigt gesehen, ihre Entscheidungen nicht mehr maßgebend ansehen zu lassen, und so auch Landtagsversammlungen haben sich genöthigt gesehen, sich für inkompetent zu erklären. Möge es auch hier nicht heißen: „Es ist zu spät.“

**Stadtv. Walther.** Er gestehe ganz aufrichtig, daß ihn jenes Mißtrauen nicht mit der Bangigkeit erfüllt habe, wie Herrn Klein. Aber er habe sich, als es zu seinen Ohren gelangt, selbst gefragt: Hast du das Vertrauen deiner Mitbürger gerechtfertigt, hast du nicht trotz manches mißlichen Erfolgs deine Zeit hingegeben und ausgeharrt? Er habe sich mit einem ruhigen Ja antworten können. Wer Dasselbe könne, brauche vor solchen Beschlüssen nicht zurückzubeugen. Er schliesse sich der Majorität der Bürger an; möchten Beschlüsse gefaßt werden, gerechte oder ungerechte, er werde sich stets mit dem Bewußtsein seiner Pflichterfüllung trösten können.

**Stadtv. Dr. Köhly.** Er sei gewiß der Letzte, der jemals gegen das Vertrauen seiner Mitbürger eine Stellung einnehmen werde. Aber das könne er nimmer, auf das Vertrauen seiner Mitbürger zu verzichten. Würden jetzt die Mitbürger zusammentreten, würden diese eine bestimmte, auf Thatfachen gegründete Erklärung überreichen, zeigte es sich, daß diese Erklärung auch von denselben unterschrieben sei, dann werde es Zeit sein, das Mandat niederzulegen. Aber auf ein vages Gerüchte hin könne und dürfe Dies nicht geschehen. Man möge ganz ruhig abwarten, ob ein derartiges Mißtrauensvotum komme, und dann wolle man sich fragen, ob man ein solches verdient, und sei Dies der Fall, dann wolle man abtreten und Andern überlassen, es besser zu machen. Uebrigens aber würden jetzt mancherlei Beschlüsse gefaßt, und häufig wüßten Diejenigen, welche sie mit gefaßt hätten, am andern Morgen nicht mehr, was sie beschlossen. (Beifall.)

**Stadtv. Klein.** Er möchte nun Nichts mehr zu erwähnen haben und fühle sich beruhigt. (Schluß folgt.)

### Tagesgeschichte.

**Dresden, 4. Mai.** Am Mittwoch versammelte sich der Fremdenverein im Gewandhaussaale sehr zahlreich, es waren gegen 1000 deutsche Fremde anwesend. Es wurde beschlossen, daß der Ausschuß in Verbindung mit dem Leipziger Fremdenverein und in Vereinigung mit den übrigen deutschen Fremden in den größeren sächsischen Provinzialstädten alle geeignete Maßnahmen vorbereiten und feststellen solle, um auf einem legal beglaubigten Wege die Wahl eines Abgeordneten für die Frankfurter Nationalversammlung auf

„direktem Wege“ vorzunehmen. Zwei Abgesandte vom Leipziger Fremdenvereine machten spezielle Eröffnung der bisher gethanen Schritte und die offizielle Mittheilung, daß das Ministerium nicht hindernd in den Weg treten würde. Nach dem Ergebnis der direkten Wahlen in Württemberg hat sich die Zahl der auf 50,000 Seelen kommenden wahlberechtigten, wirklich wählenden Männer zwischen 6435 bis 8732 gestellt. In Dresden und noch mehr in Leipzig, wo nur 5920 Stimmzettel abgeholt wurden, ist die Zahl der Wähler, welche 50,000 Seelen vertritt, noch bedeutend geringer. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß eine ähnliche Anzahl deutscher Fremden, nach dem Bundesstagsgesetz wahlberechtigten Männer ebenfalls 50,000 Seelen vertreten und zur Wahl eines Abgeordneten dem Geiste des Gesetzes nach vollkommen berechtigt sind. — In der Versammlung hielt noch Herr Dr. Schütte einen interessanten Vortrag darüber, wie er das Glück hatte, von den Wiener Krämmern und Spießbürgern und der polizeilich-ministeriellen Furcht aus Wien in einer eigenthümlichen und ganz neuen Weise entfernt zu werden, und hier in Dresden bei seiner Erlaucht, Grafen Kuesstein, besondere Passaffären nach alter diplomatischer Sitte zu erleben. Die Versammlung nahm diese Eröffnungen sowohl, als die frühere Ansprache des Herrn Wahrt, Schloßfergessen (aus Leipzig), mit lebhaftesten Afflamationen auf. Die Versammlung, welche mit größter parlamentarischer Ordnung abgehalten wurde, trennte sich um 10 Uhr, nachdem der provisorische Ausschuß sich durch mehrere freiwillig hinzugetretene Mitglieder zu fernern Geschäften komplettirt hatte.

**Dresden, 5. Mai.** Das Geschäft des Auszählens der Stimmzettel geht rasch vorwärts. Die dazu geworbene Freischaar, zu welcher die beiden politischen Vereine ein sich aller 4 Stunden abwechselndes Kontingent gestellt haben, ist sehr thätig und es läßt sich das Ende der ermüdenden Arbeit schon in 3 Tagen absehen. Je Zwei und Zwei kontrollieren sich gegenseitig, der Eine liest, der Andere schreibt. Schon jetzt zeigen sich die Parteien deutlich, die Listen des Vaterlandsvereins, des deutschen Vereins, der abligen Ressource unterscheiden sich wesentlich von denen der gemischten oder indifferenten Kategorie. Zu bedauern ist, daß auch in einer so hochheiligen Sache der läppische Muthwille seine kleinliche erbärmliche Rolle spielt. So enthält ein Zettel nach Nr. 23 die Namen einiger hiesiger achtbaren Rathsmitglieder, ein anderer schreibt alfabetarisch von 3 an aufwärts, ein dritter hat die Namen sämtlicher abgedankter Rathsmitglieder, ein vierter hat einige Pietisten zusammengestellt u. s. w. Soviel sich jetzt übersehen läßt, haben einige Mitglieder der Ausschüsse der beiden hiesigen Vereine, so Methe, Spizner, Wigard, Blöde, Klette, gegründete Aussicht, zu Wahlmännern gewählt zu werden. Für Wigard's Namen insbesondere soll das Papier nicht reichen. Auch die neuen Minister haben außerordentlich viel Stimmen erhalten. Dazwischen verlieren sich wie Irlichter einige dankbar-gemüthliche Stimmen für v. Zeschau, v. Wietersheim. Dagegen hat v. Carlowitz eine so Achtung gebietende Majorität, daß es immer klarer wird, was man gerüchtweise erzählte, man habe ihn zum Abgeordneten nach Frankfurt bestimmt. Die Stimmzahl ist so groß, daß wahrscheinlich eine ganze Partei sich darüber geeinigt hat. Wir können Dies aus zweierlei Gründen ableiten, einmal, daß immer noch eine große Ehrfurcht vor dem aristokratischen Elemente hier herrscht, und dann, daß v. Carlowitz bekanntlich sich einmal stark und kräftig gegen den Bundestag erklärt hat. Von einer Polemik gegen diesen aber bis zur Konstituierung eines neuen, freisinnigen Reichstags ist ein himmelweiter Unterschied. Der ehemalige Minister v. Carlowitz ist ein großer parlamentarischer, politischer Charakter, gegen den z. B. der „milde“ Spizner wie ein Lilliputaner erscheint, aber eben des konservativen Elements wegen, in welchem er sich konsequent bewegt, ist eine Nachgiebigkeit gegen wahrhaft liberale Einrichtungen nicht zu erwarten. Wer sich gegen Deffentlichkeit und Mündlichkeit ausgesprochen hat, wer noch in der letzten Zeit gegen Schwurgerichte gewesen ist, wer alle Rechte des Adels, wie z. B. die Patrimonialgerichtsbarkeit auf das lebhafteste vertheidigt, der kann, mag er persönlich noch so achtungswerth sein, nicht Mitglied einer konstituierenden Versammlung des Parlaments im Jahre 1848 sein, und es ist sehr die Frage, ob man ihn, wie v. Lindenau, dort zulassen wird, da Dieser zur Verwirklichung der volksfeindlichen Bundestagsbeschlüsse mit beigetragen, Jener unter ihrem Einflusse und in ihrem Geiste regiert hat.

**Leipzig, 3. Mai.** Die gestrige Versammlung des deutschen Vaterlandsvereins war ohne Zweifel wegen der verhandelten Gegenstände eine der interessantesten, und dauerte auch bis nach 11 Uhr Abends. Nachdem der Herr Vorsitzende den Wahlmännern Herrn Blum zum Abgeordneten für die konstituierende Versammlung und Herrn Dr. Wuttke als seinen Stellvertreter empfohlen hatte, machte derselbe Eröffnungen darüber, weshalb sich Blum nicht persönlich in Leipzig zu den Wahlen eingefunden habe, was ihm um so nothwendiger erscheine, da mannichfache, darauf bezügliche Anfragen an den Ausschuss des Vereins ergangen seien. Die Sachen gingen in Frankfurt nicht, wie sie sollten, die Reaktion sei im vollen Anzuge, und deshalb habe es Herr Blum für seine Pflicht gehalten, auf dem Kampfsplatze zu bleiben. Uebrigens sei er in diesen Tagen von dem Fünffziger-Ausschuss, wie schon früher nach Köln, Aachen und Koblenz, nach Mainz entsendet worden, um daselbst die entstandenen Unruhen zu stillen. Dies und auch nur Dies allein sei die Ursache von Blum's Nichterscheinen in Leipzig. Nachdem ferner der Vaterlandsverein seine Zustimmung zu der Verantwortung des schon bekannten Gesuchs der dem sächsischen Staatsverbande nicht angehörigen Deutschen in unserm Vaterlande bei der hohen Staatsregierung gegeben hatte, beschäftigte man sich mit dem einzuhaltenden Wahlmodus für den zu erwählenden definitiven Ausschuss des Vereins, und wollte, daß dabei das demokratische Prinzip in seiner ganzen Ausdehnung aufrecht erhalten würde. — Hierauf verlas Herr Dr. Heuner aus Zwickau ein Schreiben vom Zwickauer Bürgerverein an unsern Bürgermeister Klinger, dem eine Adresse an die Wahlmänner des VI. Wahlbezirks beigefügt war, worin diesen dringend ans Herz gelegt wird, Herrn Blum als Abgeordneten nach Frankfurt zu wählen. Biedermann und Blum seien die beiden Männer, welche sich um Sachsen bleibende Verdienste erworben hätten, beide dürften bei der konstituierenden Versammlung nicht fehlen; jener wegen seiner gründlichen Kenntnisse im Staatsrechte, dieser wegen des praktischen, volksthümlichen Elements, das sich in ihm vorfinde. Die Zwickauer Wahlmänner seien von der Ansicht geleitet worden, daß Blum jedenfalls in Leipzig gewählt werden würde, und sie hätten sich deshalb für Herrn Prof. Biedermann entschieden. — Herr Dr. Reclam trug nun die von ihm entworfene Eingabe an das hohe Gesamtministerium vor betreffs der auch in diesen Blättern schon erwähnten Petitionsangelegenheit des hiesigen ersten Schützenbataillons. Die Eingabe selbst giebt zuerst den Thatbestand an, und klagt alsdann die dabei beteiligten Offiziere der Verletzung der Verfassung und des Auflehens gegen die höchste Staatsgewalt an, weil sie einem Theile der sächsischen Staatsbürger mittelst Einschüchterung das Petitions- und Versammlungsrecht erschwert hätten. Nachdem der Ausschuss ermächtigt worden war, der genannten Eingabe die nöthige, juridische Fassung zu geben, wurde sie einstimmig angenommen und ihre Veröffentlichung durch den Druck beschlossen. — Jetzt wurde ein in der letzten Versammlung des Vaterlandsvereins vertragter Gegenstand wieder aufgenommen. Man hatte nämlich damals das Bedenken erhoben, daß der Verein dadurch, daß er sich für die konstitutionelle Monarchie auf breitest demokratischer Grundlage erklärt und sie als Grundgesetz angenommen habe, seinem ursprünglichen Principe, sich noch für keine Staatsform zu entscheiden, untreu geworden sei. Herr Dr. Ruge erklärte sich für die Beibehaltung des fraglichen Satzes in einem längern zum Theil humoristischen Vortrage, der öfters durch Applaus unterbrochen wurde. Der deutsche Vaterlandsverein, sagte er, gebe keine Gesetze, und wäre es, so könnte ein Grundgesetz doch immer nicht auf ewige Zeiten gegeben werden. Man müsse sich den bestehenden Gesetzen fügen, und in Sachsen sei die konstitutionelle Monarchie die gesetzmäßige Staatsform; dagegen stehe es Jedem frei, auf gesetzlichem Wege gegen die bestehende Staatsform Opposition zu machen, die Diskussion zu erheben, sie der Kritik zu unterwerfen. Uebrigens sei ja die konstitutionelle Monarchie auf breitest demokratischer Grundlage dem Wesen nach nicht viel anders, als die Republik; der konstitutionelle König sei unfreier, als das souveräne Volk. Was jetzt geschehen sei, daß in Europa die Demokratie zum Staatsprinzip erhoben worden sei, das wäre in der Geschichte noch nicht dagewesen, denn die Republiken des Alterthums wären auf die Sklaverei gegründet gewesen. In Frankreich sei durch die Wahlen die Republik gesichert; in Deutschland sei sie es nicht, die Diskussion

darüber sei noch im Gange. Sie mit bewaffneter Hand einzuführen, halte er für ein falsches Prinzip. Für einen deutschen Kaiser könne er sich nicht erklären, denn dadurch würde weiter nichts erreicht, als daß zu der Masse von Potentaten noch ein neuer hinzukäme. Auf seinen Antrag ging man in Betreff des oben erwähnten Bedenkens zur Tagesordnung über. — Hiernächst beschloß man eine von Herrn Dr. Ruge entworfene Eingabe an die hohe Staatsregierung, um diese zu bitten, daß das neue Wahlgesetz für Sachsen in Einklang stehen möchte mit den Frankfurter Wahlbestimmungen, daß also das Wort „selbstständig“ wegfalle, und jeder gerichtlich Unbescholtene das Wahlrecht ausüben könne, daß direkte Wahlen und Vertretung nach der Kopfzahl stattfände, daß keine erste Kammer aufgestellt werde, weil dadurch das Prinzip der konstitutionellen Monarchie auf breitest demokratischer Grundlage verletzt würde, und daß endlich dieses erweiterte Wahlgesetz auch auf Kommunalangelegenheiten Anwendung erleiden möchte. Es wurden zwar einige Bedenken dagegen erhoben, namentlich wurde, auch an dem Ausdrucke „gerichtlich Unbescholtener“ Anstoß genommen, weil, wie die Erfahrung gelehrt, Jemand im bürgerlichen Leben ganz unbescholten sein könne, der es gerichtlich nicht sei (Kackkrügge), und dann meinte man, der künftige Landtag in seiner dormaligen nicht volksthümlichen Zusammensetzung könne doch nicht gut darüber berathen; indeß aus überwiegenden Gründen beschloß man, die Eingabe abgehen zu lassen. — Eine höchst interessante Debatte erhob sich über den Antrag, bei dem Fünffziger-Ausschuss einen Protest gegen die Intervention des Bundestages in Baden einzulegen. Viele Sprecher erhoben sich für den Antrag, dagegen mit Entschiedenheit nur ein einziger, welcher geltend machte, daß, weil die Badenser mit Gewalt der Waffen die Republik einzuführen versucht, weil sie sogar die Ausländer zu Hilfe gerufen hätten, so müßten sie auch mit den Waffen unterdrückt werden. Dagegen wurde nun freilich geltend gemacht, daß die Republikaner von den reaktionären Liberalen gezwungen worden wären, die Waffen zu ergreifen, daß sie bloß ihre deutschen Brüder in Frankreich zu Hilfe gerufen hätten, daß eine Revolution nicht mit Eau de Cologne gemacht würde; in Berlin sei die neue Staatsform auch erst auf den Barrikaden erkämpft worden, und wenn nicht andere Umstände eingetreten wären, so würde man am Ende auch in Leipzig zu seiner Zeit, als die Preußen an der Grenze standen und die ganze Stadt von Truppen umzingelt war, zu den Waffen haben greifen müssen. Die Männer, welche man jetzt hochehrt, wären damals auch Rebellen gescholten worden. Jedoch hierauf komme es zunächst gar nicht an. Die Souveränität der einzelnen Staaten sei noch nicht aufgehoben; jeder deutsche Staat habe das Recht, seine Staatsform selbst zu wählen, aber durch die Intervention, welche der Fünffziger-Ausschuss gut geheißener habe, sei die Souveränität des badischen Volkes verletzt worden, und das sei zu tadeln; es müsse der badischen Regierung selbst überlassen bleiben, mit dem Aufstande fertig zu werden, sie sei stark genug dazu. Obgleich ein in der Versammlung anwesender Badenser auftrat und erklärte, daß die Mehrheit des badischen Volkes die Republik wolle, so fand man doch, daß die Sache noch nicht spruchreif sei und noch mehr durchgearbeitet werden müsse; man verlagte daher die Debatte und schloß die Versammlung.

**Chemnitz, 4. Mai.** Der Sturm, welcher unserer Stadt drohte, ist beschwichtigt; denjenigen Köpfen, welche sich nicht in die staatliche Ordnung fügen wollen, die Spitze gebrochen. Vorgestern Abend lehrten die Deputationen, welche um Arbeit beim Ministerium gebeten haben, zurück und brachten mehr als Hoffnungen mit. Gestern Morgen bereits kam der geh. Regierungsrath Dr. Weinlig als königl. Kommissar hier an, und mit einer bewundernswürthen Schnelligkeit und dabei doch vollkommen genügend wurden die Verhältnisse geordnet. Bereits Abends erschien ein Anschlag, welcher bekannt macht, daß mindestens 1000 Arbeiter bei der Chemnitz-Niesauer Eisenbahn beschäftigt, daß ein Straßenbau an der Annaberger Straße unternommen und daß Beschäftigungen im landwirthschaftlichen Fache nachgewiesen werden sollen. Vom 4. Mai an werde jeden Tag von 7 bis 9 Uhr früh eine Kommission die sich Anmeldenden annehmen und ihnen Arbeit nachweisen. Da Jeder, im weitesten Sinne, sich dort melden kann, so ist nunmehr aller Grund zur Klage, aller Vorwand hinweggefallen. Freilich werden sich die Fabrikarbeiter in

and  
Be  
ma  
geb  
zah  
und  
das  
sam  
und  
per  
wa  
wir  
W  
der  
Ar  
Sh  
kei  
Ar  
vor  
pfi  
nic  
ber  
ha  
ge  
der  
der  
zo  
sch  
all  
die  
lar  
P  
die  
pr  
fr  
Le  
2  
ge  
sch  
W  
ge  
P  
la  
K  
fo  
fo  
er  
m  
n  
al  
g  
b  
le  
li  
E  
f  
e  
f  
J

andere Beschäftigungen fügen müssen, aber gerade Dies wird das Vertrauen zurückrufen und die gewerblichen Arbeiten wieder möglich machen. Die Vernünftigen der Arbeiter sehen Dies auch ein; sie geben den Andern ein gutes Beispiel, da sich heute eine ziemliche Anzahl zur Arbeit angemeldet hat. Sie werden die Uebrigen nach und nach mit sich fortziehen; denn leider wurzelt bei Manchem noch das Vorurtheil. Das zeigte sich gestern Abend in der Arbeiterversammlung, die zur Bekanntmachung des Geschehenen berufen wurde, und in welcher der Regierungskommissar auf den Wunsch der Arbeiter persönlich erschien, um die nöthigen Mittheilungen zu machen. Doch waren der Unzufriedenen verhältnismäßig wenige. Zu den landwirtschaftlichen Arbeiten wird man wohl, wenn auch auf indirektem Wege, die unverheiratheten Drucker hauptsächlich bewegen müssen; denn dies Gewerbe muß von Arbeitern entleert werden. — Die Arbeitgeber denken nun auch daran, Komités zu bilden. Ich werde Ihnen wohl bald berichten können, daß es erfolgt ist. Die Langsamkeit der Herren wurde hier von vielen Seiten, namentlich von den Arbeitern, um so mehr mit Unmuth bemerkt, als mehrere Beispiele vorgekommen sind, wo die Fabrikanten es ihren Arbeitern haben empfinden lassen, daß sie auf Grund der Ministerialverordnung, mithin nicht bloß im vollsten Rechte, sondern auch als Pflicht über die Punkte berathen haben, die sie drücken, und Sachen an das Licht gezogen haben, welche leider durch die bisherige Handelspolitik allein möglich geworden sind, und deren Beseitigung im wohlverstandenen Interesse der Fabrikanten selbst liegt, wenn Dies auch nur durch allgemein deutsche, wie durch staatliche Einrichtungen erfolgen kann.

**Berlin, 2. Mai.** Die Wahlen wurden hier gestern vollzogen und nahmen die Beschäftigung in allen Ständen auf das ausschließliche in Anspruch; die Straßen waren fast menschenleer und alle Geschäftslöcher waren geschlossen. In manchen Bezirken dauerte die Wahl und in Folge der Wahlumtriebe der Parteien der Wahlkampf von Morgens 8 Uhr bis Abends 11 Uhr. Die reaktionäre Partei war dabei besonders thätig. Es wurden bekanntlich zugleich die Wahlmänner für die Frankfurter Vertreter und diejenigen für die preussische konstituierende Kammer gewählt. — Seit gestern war die freilich unverbürgte Nachricht von einem Aufstande der Chartisten in London verbreitet. — Mit dem schlesischen Bahnzuge kamen gestern 200 Polen an, der Durchzug durch die Stadt wurde ihnen verweigert und kein Gasthof wollte sie aufnehmen; man fürchtete sich und schlug gleich Generalmarsch. — Der Volksverein hat dem General Willisen als Zeichen seiner Anerkennung, schmählischen Verleumdungen gegenüber, ein Hoch gebracht. — Es wurde von der reaktionären Partei wieder ein Versuch gemacht, den politischen Klub durch eine Rote gedungener Kanalarbeiter aus einander zu sprengen. Man erlaubt sich die niedrigsten Mittel und benutzt dazu vorzüglich die unterste Klasse der Proletarier. Am 26. April hat die erste freie Lehrerversammlung stattgefunden, und die beschlossene Petition um Reorganisation des Schulwesens und um Trennung der Schule von der Kirche enthält 27 Punkte.

**Stettin.** Da eine Fregatte von Kopenhagen nach der Elbmündung abgesegelt ist, so hat die hiesige Kaufmannschaft beim Ministerium beantragt: erstens, daß der deutsche Bund ersatzpflichtig für alle durch Dänemark geschahenden Verluste des deutschen Handels sei; zweitens, daß er England zum Schutz unserer Schiffe in der Ostsee bewegen möge; drittens, daß die Freilassung der unter Embargo gelegten deutschen Schiffe die erste Bedingung jedes Waffenstillstandes in Schleswig sein solle.

**Ewinemünde, 2. Mai.** Vor Ewinemünde ist eine dänische Fregatte erschienen, und zwei englische Kauffahrtschiffe sind mit scharfen Schüssen angehalten und angewiesen, in keinen preussischen Hafen einzulaufen. Die feindlichen Maßregeln werden jetzt auch auf die sämtliche deutsche Marine ausgedehnt.

**Elbing, 27. April.** Acht Danziger Schiffskapitäne haben sich erboten, gegen die Dänen zur See zu gehen, sobald man ihnen nur Kanonen gebe.

**Posen, 1. Mai.** Sowohl in Kions, als Miloslaw sind Kämpfe, oder vielmehr vollständige Schlachten vorgefallen. In Kions zogen die Polen den Kürzern. Es fielen sehr zahlreiche Opfer, und nahe an 600 sollen gefangen sein. Am 29. April begann die Beschiesung Miloslaw's, woselbst gegen 1200 Polen standen. Die Preußen

nahmen die Stadt mit Sturm; inzwischen rückte Garzynsky mit seiner Kolonne vor und drängte die Preußen wieder aus der Stadt zurück. Die preussischen Reserven kamen dann zu Hilfe und trieben die Polen unter dem Donner ihrer Batterien aus der Stadt. Während die preussische Kavalerie die Polen verfolgte, fielen die Sensenmänner unter Bialoskorski von Pleschen aus ihnen in die Flanke, die Kavalerie wandte sich zur Flucht, drängte ihre eigene Infanterie zurück, und die Preußen mußten nach Breschen und Schrode retiriren. Es waren 3000 Polen gegen eine sehr überlegene Zahl Truppen mit 12 Geschützen. Man setzt also sogar die Ehre der preussischen Waffen aufs Spiel und führt mit unnöthig gehetzten und verzweifelnden Männern einen Vernichtungskrieg fort, der dem deutschen Namen Schande macht und zu keinem ehrenhaften Resultate führen kann. Man will eine Stätte von Leichen reorganisiren, und giebt sich gewissermaßen zum Schergen für Rußland her. In Stupy fielen 7 Husaren ohne Offizier in die Stube des kranken Sabowski ein und erschossen ihn im Angesichte seiner Mutter. Die Preußen bereiten sich jetzt vor, die bei Miloslaw empfangene Schlappe zu rächen, und die Polen alarmiren natürlich alle Kreise, um den erbittertesten Angriffen Widerstand leisten zu können. Der General Solomb führt diesen Krieg mit Fanatismus und scheint von einem Plane, ihn zu beendigen, ganz abgesehen zu haben. In Berlin bekümmert man sich nicht um Posen.

**Lübeck, 28. April.** Auch hier hat die Bürgerschaft Anstalten zur Sicherung des Hafens und der Küsten von Travemünde beschlossen.

**Göttingen, 1. Mai.** Heute Nachmittag trafen unsere Studenten im feierlichen Aufzuge wieder hier ein, die Stadt that Alles, um ihnen einen festlichen, erfreulichen Empfang zu bereiten. Ein Festmahl war Abends veranstaltet. Für die Umgestaltung der akademischen Behörden haben die Vorbereitungen begonnen.

**Kendsbürg, 1. Mai.** Dänemark hat einen Versuch gemacht, mit Hannover allein zu verhandeln und ein Zurückziehen der Truppen zu bewerkstelligen. Diese Intrigue ist indeß nicht gelungen; der General Halket wird nach der Insel Alsen, dessen Küste die Dänen verschanzt haben, überzogen, aber die kreuzenden bewaffneten Dänenschiffe machen Dies schwierig.

— 1. Mai. Hier sind den Dänen abgenommene Patronen gezeigt worden, welche allem kriegsrechtlichen Brauch zuwider statt einer Kugel eine den Lauf der Muskete ausfüllende Bleiplatte und darüber zwei kleinere Kugeln, oder auch eine größere und eine kleinere enthielten. Der mit solchem Wurfgeschos verursachten Wunden sollen mehrere der bedenklichsten Art vorgekommen sein, indem die Extrahirung der kleinen Kugeln selbst der geschicktesten Hand fast unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet. (Alt. M.)

**Kiel.** Unser Hafen ist fortwährend von einer dänischen Korvette und einem Kutter streng blockirt. Sogar schwedischen und holländischen Schiffen wird die Ausfuhr verwehrt. Ein Holländer passirte glücklich die vorbeischießenden Kugeln der Fregatte.

**Hadersleben, 1. Mai.** Die Preußen sind schon nach Jütland, nach Kolding aufgebrochen. Nur gestern standen noch einige dänische Dragoner im letzten zu Schleswig gehörigen Grenzorte. Die Preußen sind jetzt 18,000 Mann und mit den übrigen Truppen 34,000 Mann stark.

**Luxemburg, 24. April.** Die Landstände haben die Beschließung der deutschen Nationalversammlung endlich mit 35 gegen 29 Stimmen genehmigt.

**Frankfurt, 2. Mai.** Der Bundestag beschließt 1) daß Baden nur diejenigen flüchtigen Polen, welche aus Frankreich eintreten, weiter befördern möge, welche aus Preussisch-Polen stammen, 2) Stadt und Festung Posen mit dem dazu gehörigen Gebiete in den deutschen Bund aufzunehmen.

**Karlsruhe.** Es bestätigt sich, daß Hecker erklärt hat, von allen weiteren Unternehmungen abzusehen, und die schändlichsten Täuschungen, die man gegen ihn ausgeführt, um ihn zu seinem unglückseligen und verwerflichen Unternehmen anzutreiben, zu spät eingesehen hat.

**München, 2. Mai.** Einige kleine Krawalle, welche gestern und heute hier und in Augsburg durch militärische Vorsichtsmaßregeln unterdrückt werden mußten, haben nicht die Politik, sondern das um ½ Kr. im Preise gestiegene Bier zum Gegenstande.

**Von der bairischen Raingrenze, 28. April.** Die bairischen Wahlen sind im Ganzen so ausgefallen, daß sie wohl einer im Geheimen schleichenden bürokratischen und geistlichen Macht, aber keineswegs dem Volkswillen entsprungen sein können. Hecker's unheilvolle Schritte haben traurige Folgen für Süddeutschland gehabt.

**Wien, 2. Mai.** Der Austritt Zanini's aus dem Ministerium hat eine große Verstimmung hervorgerufen. Der Kreis hochadliger Würdenträger ist nun wieder unvermischt. Die Blokade Venedigs zur See wird nun mit Ernst begonnen.

**Prag, 2. Mai.** Gestern gingen die oft wiederholten Aufläufe endlich in blutigen Zusammenstoß über, und schwere Verwundungen haben stattgefunden. Die Unordnungen, die Demolirungen, die Angriffe auf die Juden vom Pöbel dauerten von früh halb 10 Uhr bis in die Nacht. Auch die Juden (am Landelmarkt) hatten sich natürlich zur Vertheidigung gut vorbereitet und um so heftiger wurden die einzelnen Kämpfe. Am 21. Mai wird die böhmische Nationalversammlung zusammentreten. Ein Aufruf, in alle slavische Sprachen übersetzt, der zur nationalen Selbstständigkeit der slavischen Stämme auffordert, ist in vielen tausend Exemplaren verbreitet.

**Lemberg, 26. April.** Galizien ist in großer Aufregung und es steht ein Aufstand zu erwarten. Die Regierung hat nämlich in ihrem Namen die Robotablösung proklamiert, während 14 Tage früher den Grundherren verboten wurde, ihren Bauern das Robot zu schenken. Es ist Dies also eine hinterlistige Maßregel, um den Bauer der Regierung geneigt zu machen und von jeder Verständigung mit dem Adel zurückzuhalten.

**Paris, 30. April.** Die Eröffnung der Nationalversammlung wird vielleicht noch bis zum 15. Mai verschoben, wegen der Unmöglichkeit, daß die Gewählten so rasch sich in Paris einfänden können.

### Feuilleton.

\* Woher kommt es, daß so Viele in Deutschland, die früher freisinnig gewesen, es später nicht bleiben? Sie können den Nachwuchs eines neuen Geschlechts nicht ertragen, sie wollen nicht, daß man munterer, dreister als sie, dem gemeinschaftlichen Feinde die Spitze bietet. Die ausgezeichnetsten Glieder der äußersten Linken in den Kammern rücken allmählig in die rechte Mitte des Zentrums hinauf, weil sie nicht ertragen mögen, daß eine Weisheit, die ihnen gebort war, sich in jugendlichen Gemüthern lebendiger, thatkräftiger bethätigt. So werden in Deutschland die ehemaligen Heerführer des Liberalismus gewöhnlich die sozialsten Organe der Regierung. Früher sprachen sie allein über gewisse Wahrheiten, jetzt thun es ihnen zu ihrer Bekümmerniß hundert Andere besser nach.

\* Man schreibt uns aus Stuttgart vom 30. April: „Unter 28 Abgeordneten hat ein Edelmann, Fürst Zeil, mit Verläugnung alles Stolzes bei seinen eigenen Bauern es kaum durchgesetzt, gewählt zu werden; in fünf Tagen hielt er 27 Reden. Der Aristokratenhaß ist hier so allgemein, wie 1793 in Frankreich, die ruhigsten Leute sprechen so, wie damals die Franzosen. Ganz Baden, Rheinland haben republikanische Gesinnung, auch hier die Weissten. Nicht die Wähler, aber die Verblendung der Fürsten und Aristokraten, die Bornirtheit und der Egoismus dieser Partei wird es noch zur Republik lenken. Unser Hof speist seit sechs Wochen nicht auf Silber — weil es eingepackt ist. Während der Kronprinz und die Prinzessin Olga laut und noch mehr in der Stille alles baare Geld den Armen schenken, hat Minister Römer mehrmals dem Könige ein gleiches Thun empfohlen. — Dingelstedt, der perfideste, verachtete Renegat und Speichellecker, möchte jetzt gern lieber Nachtwächter, als Hofrath sein.“

\* Daß von den Vertrauensmännern entworfene Reichsgrundgesetz bestimmt also einen deutschen Kaiser, lebenslänglich und erblich. Diese Vertrauensmänner haben der Geschichte der vergangenen Jahrhunderte vertraut und aus den Büchern genommen, was nur aus dem Leben der Gegenwart entspringen kann und soll. Sie schlagen für Deutschland nicht ein Oberhaupt der exekutiven Gewalt, einen gewählten und wechselnden Präsidenten vor, sondern einen neuen Fürsten, dessen Titel alle die äußern Anhängsel und bald auch alle weitem Folgen absoluter Macht mit sich führt. Ein Kaiser in Frankfurt verlangt einen Hof, glänzender und mächtiger, als die Hofe der übrigen Fürsten; wir werden das Vergnügen haben, statt der

Ersparungen eine neue Zivilliste zu erhalten, größer als die übrigen. Wenn ein Wahlkaiser bestimmt wäre, würden wir alle Umtriebe der Souveräne zu erwarten haben, welche früher das mittelalterliche Deutschland ohnmächtig und zerrissen machten; ein erbliches Kaiserthum wird den Kampf um diese neue Souveränität, mit welcher sich die Deutschen zieren, sogleich ausbrechen lassen. Wer kann erwarten, daß das starke intelligente Preußen dem schwachen Oesterreich als deutschem Kaiserthume sich unterordnet; wer kann glauben, daß das mit alter Geschichtserinnerung wohlauferfütterte Oesterreich sich dem jungen Preuenthume unterwerfen wird? — Statt eines republikanisch geordneten großen Föderativstaates der einzelnen deutschen Länder, unbeschadet ihrer Verfassungen und Regierungsform, empfangen wir in Deutschland eine Kaisermacht mit Vasallen! Die verrotteten Ruinen der alten Romantik würden nochmals belebt, und die Geschichte spielte uns ihr Repertoire auf allgemeines Verlangen der Herren Professoren nochmals ab. Und wenn ein begabter größerer Charakter, wie er jetzt nicht vorhanden ist, unter den Vasallenfürsten aufstände, geschähe wieder eine Lostrennung vom Ganzen, eine Emanzipation von der schwachen repräsentativen Kaiserherrschaft. Alles solutistischem Namen gebildete Staatsform neben einer französischen großen Republik möglich wird? — Die Vertrauensmänner haben auch ein Zweikammersystem vorgeschlagen, aber in der Art, daß die Glieder der ersten Kammer halb von den Ständen, halb von den Regierungen gewählt werden und außerdem die regierenden Fürsten je einen Stellvertreter senden. So ist also die Majorität stets den Fürsten und Regierungen gesichert. Für die Gültigkeit der Gesetze gehört aber eben der übereinstimmende Beschluß beider Häuser, wo soll nun diese Uebereinstimmung herkommen? Es wird sich das Spiel unsers alten Zweikammersystems repetiren, der Staatswagen mit Pferden vorn und hinten: die eine Kammer weigert, was die andere will, und wir Andern warten und zahlen Kaiser, Hof, Reichsminister, Reichsgericht, Reichskammern. Und wo bleibt bei diesem Entwurfe der Kern unserer neuen Zeit, der Grundsatz selbst unserer gemäßigtesten politischen Klubs: die breiteste demokratische Grundlage der Monarchie, die Souveränität des Volkes? — Die Vertrauensmänner, oder vielmehr diejenigen Gelehrten unter ihnen, von welchen dieser Entwurf stammt, haben umsonst gearbeitet (Todt und Ubland stimmten in vielen Punkten dagegen). Das Gute daran war bekannt und das Schlimme davon bleibe uns fern.

\* Die allgemeine preussische Staatszeitung ist nach längerem Siechthum verschieden; aus der morschen Puppe der alten Staatszeitungsraupe ist ein weißgrauer Schmetterling gekrochen mit dem Namen: „Preussischer Staatsanzeiger“, und dieser Anzeiger hat Deutschland in seinem Texte anerkannt; denn er trennt nicht mehr Preußen von den Bundesstaaten, er hat es vereinigt dem Auslande gegenübergestellt.

Verantwortliche Redaktion: Karl Biedermann.

### Geschäfts-Kalender.

**Berliner Börse.** Den 3. Mai. Fonds. Preuß. Staats-Schuldsch. 3½ % 71 ¼ Br., 71 ¼ S.; Prämien: Sch. v. Seehandl. 78 ¼ Br.; Westpreuß. Pfandbr. 3½ % 75 ¼ Br., 74 ¼ S.; Kur- u. Neumark. 3½ % 87 ¼ Br., 87 ¼ S.; Preuß. Bank-Anth. Sch. 66 Br., 65 S.; Russ. Anl. b. Stg. 4 % 65 ¼ Br.; Russ. Anl. b. R. 5 % 85 Br.; Russ.-Poln. S.-D. 4 % 46 Br., 45 S.; Cert. Litt. A. 5 % 59 Br.; alte Psdb. u. Cert. 4 % 80 S., neue 4 % 80 S.; Poln. Part.-Dbl. 4 % 52 ¼ Br.; Kurhess. 21 ½ S.; R. Baden. 13 ¼ S. — **Eisenbahn-Actien.** Solleingezahlte: Berl.-Anh. Litt. A. u. B. 79 ¼ Br.; Berlin-Hamb. Prior. 4½ % 79 ¼ S.; Berlin-Stettiner 79 Br., 78 S.; Rdn.-Minden. 3½ % 62 ¼ Br., 61 ¼ S.; Prior. 4½ % 73 ¼ Br., 73 ¼ S.; Niederschles.-Märk. 3½ % 59 ¼ Br., Prior. 4 % 73 Br., Prior. III. Ser. 5 % 80 Br.; Rheinische 48 ¼ Br., 47 ½ S.; Thüringer 4 % 48 Br.; Kiel-Altona 4 % 74 ¼ S.; Mecklenburger 4 % 23 ¼ S.; Sächsl.-Bayr. 4 % 74 Br., 73 S. **Luftungs-bogen à 4 %:** Berg.-Märk. (80) 41 ¼ Br.; Berlin-Anh. Litt. B. abgest. (60) 69 Br.; Magdeb.-Wittenberg. (60) 42 ¼ Br., 41 ¼ S.; Nordbahn (Friedr.-Witth.) (85) 32 ¼ Br.; Starg.-Posen (90) 50 Br.

**In- u. ausl. Fonds.** In Fonds keine wesentliche Veränderung. Pfandbriefe gut zu lassen.

**Eisenbahn-Actien.** Von Actien haben nur die Rheinischen und Friedr.-Witth.-Nordbahn eine Steigerung erfahren, letztere in Folge der hohen Frankfurter Notirungen. Für Hamburger Prioritäts-Actien fehlt es auch heute an Angebot.

**Handelsbericht.** Berlin, den 3. Mai. An der Kornbörse waren heute die Preise: Weizen nach Qualität 44—48 Thlr.; Roggen nach Qualität 28—30 Thlr.; Gerste loco nach Qualität 22 Thlr.; Hafer loco 18 bis 20 Thlr., p. Frühjahr 17—16 1/2 Thlr.; Rübbi loco 10 1/2 Thlr., p. Frühjahr 10 1/2 Thlr.; Spiritus loco 15 1/2—15 1/4 Thlr., p. Frühjahr 15 1/2 bis 15 1/4 Thlr. (B. 3.)

## Ortskalender von Dresden.

### Kirchennachrichten.

Sonntag, den 7. Mai.

Lesen:

Vormittag: a) Matth. 18, 10—14. b) Spr. Salom. 22, 17—19. c) Ephes. 6, 1—4.

Nachmittag: Matth. 18, 1—7.

Prediger:

**Hof- und Sophienkirche:** Vorm. 9 Uhr Herr Hofprediger Dr. Käuffer; Mitt. 1/2 12 Uhr Herr Diac. Steinert; Nachm. 2 Uhr Herr Cand. Schneider.

**Kreuzkirche:** Früh 5 Uhr Herr Cand. Diethe; Vorm. 8 Uhr Herr Diac. M. Fischer; Nachm. 1/2 3 Uhr Herr Diaconus Böttger.

**Frauenkirche:** Früh 8 Uhr Herr Stadtprediger Dr. Jaspis; Mitt. 1/2 12 Uhr Herr Diac. Männel.

**Kirche zu Neustadt:** Vorm. 1/2 9 Uhr Herr Pastor Scheile; Mitt. 1 Uhr Herr Lic. Diac. M. Ihenius.

**Innenkirche:** Vorm. 1/2 9 Uhr Herr Pastor Böttger; Nachm. 1 Uhr Herr Diac. Pfeilschmidt.

**Johanniskirche:** Früh 8 Uhr Herr Pastor M. Kummer.

**Kirche zu Friedrichstadt:** Vorm. 8 Uhr Herr Pastor Burchardt; Nachm. 1 Uhr Herr Diaconus M. Leuschner.

**Stadtkrankenhauskirche:** Vorm. 1/2 9 Uhr Herr Stadtkrankenhausprediger Döhner; Nachm. 1 Uhr Herr Prediger Riedel.

**Stadtwaisenhauskirche:** Vorm. 1/2 9 Uhr Herr Stadtwaisenhausprediger M. Adam; Nachm. 1/2 2 Uhr Predigtvortragsung.

**Reformirte Kirche:** Vorm. 9 Uhr (deutscher Gottesdienst) Herr Pastor Müller.

**Deutschkatholische Gemeinde in der Stadtwaisenhauskirche:** Vorm. 11 Uhr Herr Pfarrer Dr. Bauer (Communion).

**English Divine Service in the Johanneskirche, on Sunday, 7th May, at 11 o'clock. — Officiating Minister, Rev. S. Lindsey.**

— A. M. — Evening Service at 3.

## Theater.

### Königliches Hoftheater.

Sonnabend, den 6. Mai.

### Der Schneider und sein Sohn.

Kußspiel in 5 Acten, nach dem Englischen des Morton bearbeitet von Schneider.

(Neu einstudirt.)

Herr Wohlbrück, vom Stadttheater zu Breslau, als Gast.  
Anfang um 6 Uhr. Ende 1/2 9 Uhr.

## Wasserstand der Elbe.

Freitag Mittag: 18'' unter 0.

## Auctionen.

Montag den 8. Mai u. folg. Tage, Vormittags von 10 Uhr an, innere Pirnaische Gasse Nr. 11: Mobilien u. Effecten.

### Gemeinnützige Anstalten, Schenswürdigkeiten etc.

**Gemäldegalerie, am Neumarkt, Vormittag von 9 bis 1 Uhr, freier Eintritt.**

**Grünes Gewölbe, im königl. Schlosse, Vor- und Nachmittag; Einlass gegen Karten zu 2 Thlr. für 6 Personen.**

**Literarisches Museum, Ecke der Schloß- und Rosmaringasse. Eingang: Rosmaringasse Nr. 8, 1 Tr. Durch Mitglieder eingeführten Fremden steht einmaliger Zutritt frei; eine Wochenkarte: 10 Rgr.; eine Monatskarte: 1 Thlr. Zutritt: von früh 8 bis Abends 10 Uhr.**

**Königliche Bibliothek, im Japanischen Palais, Vormittag von 9 bis 1 Uhr zum Gebrauch. Umherführen der Fremden: von 11 bis 1 Uhr; Anmeldung dazu: eine Stunde vorher.**

**Museum für vaterländische Alterthümer, im Palais des großen Gartens; Eintritt gegen Karten, welche bei dem Herrn Inspector Nordbus, an der Elbe Nr. 22, zu haben sind.**

**Besetzungsanstalt von G. Karl Wagner für wissenschaftliche und belletrische Zeitschriften etc. Anmeldung und Prospekte: Expeditions-Lokal Feldgasse Nr. 1 und Gottschalk's Buchhandlung am Lädenhofe.**

**Verein für Arbeiter- und Arbeitsnachweisung. Die Expedition befindet sich: Antonplatz Nr. 6.**

**Großes Lager künstlicher Blumen, nach Pariser Modells gearbeitet, bei Hermann Gausch, Altmarkt Nr. 10 zweite Etage.**

### Reisegelegenheiten:

**Leipzig-Dresdener Eisenbahn.** Postzüge früh 6, Mittags 1/2 1 und Abends 5 Uhr; Packzüge Vormittag 10 und Abends 7 Uhr.

**Sächsisch-Schlesische Eisenbahn.** Täglich früh 6, Vormittags 10, Mittag 1/2 2 und Abends 5 Uhr.

**S. sächsische Dampfschiffahrt.** Täglich früh 6 Uhr nach allen Stationen der sächs. u. böhmischen Schweiz, Auzig (Teplitz), Leitmeritz u. Prag. Täglich Nachmittags 2 Uhr nach Pillnitz bis Schandau.

**Dampfschiff Telegraph.** Täglich, mit Ausnahme Dienstags, früh 9 Uhr und Nachmittags 1/2 7 Uhr nach Weissen.

**S. S. Dampfschiffahrt.** Täglich von Dresden nach allen Stationen der sächsischen Schweiz, Teitschen, Auzig (Teplitz), Leitmeritz, Metnitz, Obristwoy und Prag.

### Bäder:

**Alberts-Bad.** Dstra-Allee Nr. 25: Dampf- und Wasserbäder.

**Brunnen-Bad.** Eingang: Annengasse Nr. 19 oder Liliengasse.

**Josephinen-Bad.** Neuegasse Nr. 15: Warme Wasserbäder.

**Marien-Bad.** Äußere rampfische Gasse Nr. 19: Warme Wasserbäder.

**Russische Dampfbäder.** Große Frohngasse Nr. 21: von früh bis Abends.

**Stadt-Bad.** Badergasse Nr. 30: Warme Wasserbäder.

## Den 5. Mai bis Mittag in Dresden angekommene Reisende.

Aischer, Fabrik. v. Teplitz, St. Gotha.  
Bernauer, Gerichtsdirektor v. Baugen, Kronprinz.  
Besserer, Kfm. v. Halle, H. de l'Europe.  
Bulagisch, Fabrikbes. v. Forst, St. Rom.  
v. Byern, Baron, Part. v. Wittenberg, St. Wien.  
Camphausen, Part., u. Frau, v. Rhevdt, Hot. de France.  
v. Chappuis, Rgutsb., u. Frau, v. Borschwitz, St. Berlin.  
Schwaldbog, poln. Offizier v. Paris, H. Rch.  
Solterfeld, Schauspieler v. Gobleng, deutsch. Hs.  
Conrad, Kfm. v. Breslau, H. de l'Europe.  
Dohmen, Geh. Rath, u. Sohn, v. Heidelberg, St. Rom.  
Einsiedel, Gutsb. v. Chemnitz, H. Rch.  
Eisner, Musiker v. Petersburg, Kronprinz.  
Fedorowich, Gutsb., u. Frau, v. Galizien, Hot. de France.  
Flammiger, Kfm. v. Leipzig, H. de Paris.  
v. Gobleng, Rittmstr., u. Familie, v. Arnésdorf, H. de l'Europe.

Goczalkowski, poln. Souslieutn. v. Frankreich, H. Rauch.  
Gais, Rentier v. Wien, H. de Pologne.  
Göh-Buser, Fabrik. v. Basel, St. Wien.  
Gättermann, Kfm. v. Redwitz, deutsch. Haus.  
Haber, Kfm. v. Breslau, St. Leipzig.  
Hänel, Kfm., u. Frau, v. Schneeberg, St. Gotha.  
Heinig, Kfm. v. Erfurt, H. de l'Europe.  
Jacobi, Kfm. v. Plauen, deutsch. Haus.  
Klärlich, Kfm. v. Zittau, Kronprinz.  
Koperschmidt, Kfm. v. Radesheim, St. Rom.  
Landsmann, Banquier, u. Tochter, v. Teplitz, roth. Hirsch.  
Lange, Dr. phil. v. Hannover, deutsch. Haus.  
Lerßen, Kfm. v. Düsseldorf, deutsch. Haus.  
Löbenheim, Partic., u. Frau, v. Leipzig, Hot. de France.  
v. Marschall, Gräfin, v. Moritzburg, St. Wien.  
Nertel, Major v. Baugen, Kronprinz.  
Neswald, Kfm. v. Altenburg, St. Leipzig.  
Philipppe, Reg. v. Genf, H. de France.  
Richter, Kfm. v. Schandau, H. de Pologne.

Schirmer, Kfm. v. Reichenberg, St. Leipzig.  
Schlenker, Schiffherr v. Wehlen, Kronprinz.  
Schneider, Uhrmacher v. Teplitz, deutsch. Haus.  
Schubert, Commissar v. Struppen, roth. Hirsch.  
Schubuth, Rgutsb. v. Medingen, St. Berlin.  
v. Schwarz, Rgutsb., n. Diener, v. Neusas, Hot. de Pologne.  
Schweiger, Kfm. v. Slogau, H. de Paris.  
Seysfert, Webermstr., u. Sohn, v. Bärenstein, gr. Rch.  
Spintler, Kfm. v. Erfurt, deutsch. Haus.  
Störger, Kfm. v. Eisenach, H. de France.  
Strosch, Rgutsb. v. Ebersdorf, Kronprinz.  
Vogel, Gbordir. v. Magdeburg, Kronprinz.  
Wanke, Fabrik. v. Niesky, H. de Paris.  
Werthheimer, Kfm. v. Redwitz, deutsch. Haus.  
Witthogen, Justizrath v. Berlin, deutsch. Hs.  
Wirths, Kfm. v. Köln, St. Gotha.  
Wörzner, Steuereinnnehmer v. Rumburg, Stadt Gotha.  
Zaleski, poln. Offizier v. Paris, H. Rch.  
Zentker, Kfm. v. Zwenkau, deutsch. Haus.

**Anzeigen.**

Die große Anerkennung und Theilnahme, welche die

**Freiberger Nachrichten.**

Ein Tageblatt zur Vertretung örtlicher und vaterländischer Interessen,

(Wierteljährlicher Pränumerationspreis 12 Ngr. Bei den Postanstalten 15 Ngr.)

bereits gefunden haben, stellen das Forterscheinen derselben völlig sicher. Dieser ermunternden Theilnahme gegenüber wird die Redaction es für ihre dringendste Pflicht halten, ihrer wohlverstandenen Aufgabe immer vollkommener und gewissenhaft zu entsprechen; sie wird, wie bisher, auch fernerehin in richtiger Auffassung der Zeit und ihrer Forderungen durch gediegene leitende Artikel, durch Behandlung der wichtigsten Tagesfragen, durch übersichtliche Darstellung der politischen Tagesereignisse, sowie durch berichtende und erörternde Mittheilungen über vaterländische und örtliche Angelegenheiten, das höhere geistige Interesse zu wecken, zu pflegen und immer lebendig und frisch zu erhalten auf das eifrigste bemüht sein.

Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art — sowohl von Behörden, als von Privaten — werden gegen 5 Pf. Insertions-Gebühr für die gespaltene Zeile aufgenommen.

Freiberg, den 4. Mai 1848.

**Craz & Gerlach'sche Buchhandlung.**

Bei Fr. Oldecop's Erben in Dschag ist soeben erschienen:

**Der Gips und seine Anwendung**

von S. W. Johnston.

Aus dem Englischen übersetzt

von dem Landwirth auf Reisen.

5 Ngr.

**Neues Parfüm.****Quintessence d'Eau de Cologne ambrée,**

welches sich durch einen lieblichen, lang anhaltenden Geruch vor allen andern Odeurs ausgezeichnet, mit Wasser vermischt ein Zimmer mit dem angenehmsten Wohlgeruch erfüllt, und so das früher zu demselben Zweck verwendete Potpourri vollkommen ersetzt, empfehlen wir hiermit zur geneigten Abnahme.

**Friedrich Jung & Co.,**

R. S. c. Parfümerie-Fabrik,

Grimm. Str. Nr. 13 in Leipzig.

Actien für Verloosung neu anzufertigender Waaren im Bereich mehrerer Oberlausitzer Weberdörfer, zur Unterstützung der dortigen bedrängten Weber, sind, außer bei den Unterzeichneten, auch bei

Herrn Franz N. Raumann, Ballstraße,

- F. A. Köhler & Co., Altmarkt,

- Anton Meyer, Wilsdruffer Gasse,

- Johann Carl Seebe, Neustadt, Palaisplatz, und

- Richard Seithel, Neustadt, Hauptstraße,

zu haben, und bitten wir, in Bezug auf die in den Blättern vom 18. vor. Wts. des Dresdner Anzeigers und Journals ausgesprochene „dringende Bitte“, um zahlreiche Abnahme.

Dresden, den 5. Mai 1848.

**Chr. Schubart & Hesse,**

Seegasse Nr. 11 parterre.

**Einladung.**

Diejenigen sich hier aufhaltenden Deutschen, welche nicht sächsische Staatsangehörige sind und sich dem Fremdenvereine zur Wahrung ihres Wahlrechts für die deutsche Nationalversammlung anschließen wollen, werden hiermit aufgefordert, ihre Namen in die Listen einzutragen, welche bei

Herrn Stadtrath Klette, Große Frauengasse Nr. 14 part.,

Herrn Restaurateur Engel, Sophienstraße Nr. 7 part.,

Herrn C. Banck, Neuegasse (Pirn. Vorstadt) Nr. 15 eine Tr.,

Herrn Saam, Neustadt, Hauptstraße Nr. 21 part. und

in der Expedition des Dresdner Journals, Mariensstraße Nr. 21,

zu diesem Behufe ausliegen.

Dresden, den 5. Mai 1848.

**Der provisorische Ausschuss des „Fremdenvereins.“**

Behn-Eschenburg.

Carl Banck.

Kaufmann, Maler.

Rüding, Schuhmachergeselle.

O. Alex. Banck.

**Maitrank,**

roth und weiß,

täglich frisch bei

**Heinrich Beyer,**

italienische Waaren- und Weinhandlung,

innere Pirnaische Gasse Nr. 13, vis-à-vis dem Landhause.

Echt Mailänder seidene Handschuhe für Damen und Herren, als fortwährend beste Handbekleidung höchst elegant und von großer Dauer, als auch deutsche und englische Fil d'Ecosse-Handschuhe, Pariser Glace-Handschuhe etc. empfehlen in großer Auswahl

**C. H. Rühle & Co.,**

Altmarkt Nr. 4.

**Herrn Schreuel,**

in Sachen des deutschen Vereins.

Wenn ich Ew. Wohlgeb. auf Ihre Entgegnung, die allerdings keine Widerlegung war, noch nicht geantwortet, so liegt dies einestheils darin, daß ich keine Zeit dazu hatte, und anderntheils, weil verdiente Männer mir sagten, daß es unnötig sei. Sie haben mein „Warum?“ nur mit neuen „Warums“ beantwortet. Ihre Persönlichkeiten will ich der Leidenschaftlichkeit zuschreiben und erwarte, daß der deutsche Verein das bieten wird, was er versprochen hat, wo ich dann gern meinen Irrthum — wäre es ein solcher gewesen — bekennen und bereuen werde. Bis jetzt habe ich noch keine Gelegenheit dazu gehabt.

Litterat Heinrich Mathaen,

Mitglied des deutschen Vaterlandsvereins.

Den sich „Silentium“ unterzeichnenden Briefsteller benachrichtige ich, daß ich bei dem mir angesagten Stellbuchein nicht erscheinen konnte, weil ich erst Abends nach Hause zurückkehrte und seinen Brief daher zu spät fand. Da ich in demselben einen alten Freund vermuthe, der wegen eines Fußschadens keine Treppen steigen mag, so schlage ich ihm vor, vor meinem Hotel (Stadt London in der Meißnergasse) vorzufahren und mich durch den Portier herunter zu befehlen: ich werde mich dazu in den nächsten zwei Tagen, als den 6. und 7. Mai Vormittags von 9—2 Uhr und Nachmittags von 4—7 Uhr zu Hause halten, und, sobald derselbe mich citirt, augenblicklich zu Diensten stehen.

J. L.

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Mit einer Beilage, und als Beilage: Aufruf an alle deutsche Männer, welche nicht dem Staatsverbande des Bundesstaates angehören, in dem sie ihren Wohnsitz haben.

Dresden, den 5. Mai.

Der Redaktion ist folgendes Schreiben gekommen:

Herr Redakteur!

Ihr Blatt von gestern enthält einen Aufsatz, der meine Handlungsweise angreift; es wird ein Akt der Gerechtigkeit sein, wenn Sie die Beweggründe dazu in der heute erscheinenden Nummer aufnehmen; ich ersuche Sie deshalb, den beikommenden Aufsatz in derselben unverändert abdrucken zu lassen.

Dresden, den 5. Mai 1848.

S. v. Kueffstein.

# Anruf

an einen sogenannten Herrn Dr. Schütte.

Quousque tandem abutere  
o Schütte! patientia nostra?

Ich habe das den Dämon des Aufruhrs vernichtende Talent des römischen Konsuls nicht, Sie aber, Sie haben, wie es scheint, die Kraft und Ausdauer Catilina's, des Verderbers des Gemeinwefens und der bürgerlichen Ordnung, und ich brauche, wenn ich an Sie herantrete, eine andere Tugend, weil mir jenes Talent, durch welches Rom gerettet wurde, gebracht; ich bedarf des Muthes, und den habe ich im vollsten Segen einer redlichen Brust, und ich rufe Sie demnach herab von dem Altare, den Sie sich aufrichten wollen auf der niedergetretenen Sitte, dem zusammengeftampften Rechte, der bürgerlichen Existenz meiner Mitmenschen, ja sogar an dem heiligsten Gute des Desterreichers, dem Throne seines immer treu und innig angebeteten Monarchen, herunter rufe ich Sie, zu mir und dem Volke, dem besonnenen, redlichen, hingebenden und aufopfernden herab, — oder wenn Sie von dem leichtsinnig besudelten Altare nicht herab wollten, springe ich zu Ihnen hinauf, und werfe Sie hinunter in den hart darneben gährenden, von Ihnen in knabenhaftem Muthwillen aufgewühlten Abgrund.

Sie haben in den ersten Tagen unserer glorreichen Erhebung, Sie Mann ohne irgend erkennbaren Werth und vernehmbaren Klang aus der Vergangenheit, die Universität mit republikanischer Wühlerei beschmutzen, und die von der adelnden Berausung der köstlichen Errungenschaften noch ergriffene Jugend fortreißen wollen in die Gasse des Umsturzes und des Verderbens, und diese Jugend, weil rein begeistert von hoher Befinnung, und nicht viehisch benebelt von niedriger blinder Leidenschaft, hat Sie mit Verachtung von sich geworfen und Ihnen die Aula verboten. Ein Funke von Ehre, eine Spur von Achtung für des Desterreichers Haus, das Sie mit Duldung beherbergt, eine Idee von denjenigen hingebenden Tugenden, die jetzt weniger als je entbehrlich sind, um mein Vaterland zur Sittlichkeits-Ordnung zurückzuführen, und dem von innen und außen drohenden Verderben zu entziehen, hätte Ihrer Thätigkeit schon an jenem Tage eine andere Richtung geben, Sie, wenn Sie einer patriotischen Theilnahme an Desterreichs Geschick irgend fähig wären, dem Wege der Besonnenheit zuführen müssen. Sie aber haben seither gewählt in den schmerz-durchzuckten Eingeweiden meines lieben Vaterlandes und meiner Heimath, deren Gast, für die Sie ganz ohne Beruf sind.

Ich kümmere mich nicht um Ihren Anhang, denn nur zwei Elemente sind es, die einen solchen bilden können; über das eine fühle ich mich erhaben, des anderen Freund bin ich aufrichtiger, denn Sie! Das eine dieser Elemente sind solche Leute, welche nach Unordnung ihre Rüftern spähend aufblasen, auf Plünderung sinnen, und — käme Ihr Treiben zur Oberhand, Alles, was mein Vaterland ehrwürdig und achtbar fand, niederzutreten sich beeilen würden.

Dieses Element ist in meinem Vaterlande nicht heimisch, die dazu zählen, sind äußerst selten und wenig, ich überweise es hiermit der Verachtung der Mit- und Nachwelt.

Das zweite Element, das sind meine misleiteten, unbedachtsamen, von schönen, gleichnerischen Worten verführten Brüder, diese fürchte ich nicht, ich liebe sie vielmehr, ich liebe sie aufrichtig und eben darum bedaure ich sie in ihrer Misleitung. Diese meine Brüder werden umkehren, wenn der Augenblick der Enttäuschung gekommen, diesen reiche ich meine Hand entgegen zur Versöhnung mit dem wärmsten Blutschlage eines aufrichtigen Herzens; jene sind aus der Mitte aller Derjenigen gewiesen, welche von Vaterlandsliebe und Menschenwürde sich nicht für immer losgesagt haben; diese aber sind den Redlichen nur verirrt bei der Heimkehr zum Vaterlande immer herzlich willkommenen Brüder.

Also — meinen Handschuh werfe ich Ihnen hin, und Sie mögen ihn aufheben, wenn Sie den Muth dazu haben. Ich fordere Sie heraus, Antwort zu geben auf folgende Fragen:

Zuerst frage ich Sie: Wer und woher sind Sie?

Dann frage ich Sie: Was wollen Sie?

Endlich frage ich Sie: Welchen Beruf haben Sie, in meines Vaterlandes Wunden mit der Frechheit herumzuwühlen, die den frischen Verband grausam wegrißt, den Kranken verbluten sehen, ihm nicht eines Tages Ansammlung der unentbehrlichen Kräfte, nicht einer einzigen Nacht Ruhe gönnen will? Sie, der noch nach mehr des schon vergossenen Blutes dürstend leckt, der die Amputation der noch erübrigten gesunden Theile des Staatskörpers predigt?

Die erste Frage müssen Sie mit Ihrer ganzen Vergangenheit beantworten, denn nur durch eine solche umfassende Antwort werden wir in den Stand gesetzt sein können, Ihres Daseins, Ihrer Person und Ihrer unermesslichen Thätigkeit Werth angemessen zu würdigen.

Ich frage nicht für mich, obwohl ich zu einer solchen Frage mich völlig berechtigt halte, aus dem einfachen Grunde, weil ich ein ähnliches Zugeständniß meinerseits meinen Mitbürgern allen, weil ich es der Deffentlichkeit, und somit auch Ihnen gemacht, wie sie aus meinem Flugblatte.

„An die Fabriks-, Gewerbs-, Handwerksgefelln und Arbeiter Wiens“  
sehen können; indessen ich frage, obgleich ich dürfte, nicht für mich, sondern für meine von Ihnen misleiteten Mitbürger, und Sie müssen daher die Antwort öffentlich geben, im vollsten Umfange, genügend, mit allen Einzelheiten Ihres vergangenen Lebens, Sie, der Sie mit der Brandfackel der Aufregung aller blinden Leidenschaften in der Residenz herum zünden, müssen sich dem Areopage unterwerfen, dessen Archonten alle redlichen, denkenden Staatsbürger sein werden. Wollten Sie dies nicht, dann weichen Sie hinweg als anmaßlicher Versucher, der, indem er seines Lebens Vergangenheit in Dunkel hüllen wollte, dessen Nichtswürdigkeit eingestehen müßte.

Die zweite Frage dagegen können Sie kurz beantworten. Hier ist vor Allem Kürze und Klarheit nothwendig. Ich höre, Sie seien mit großen Talenten begabt, und des Wortes im hohen, überraschend wirksamen Grade Herr und Gebieter. Beurkunden Sie Ihr Talent, dessen ehrenhaftere als die bisherige Verwendung ich gern begrüßen würde, mit einer deutlichen und doch kurzen, — mit einer durch wenige Worte gegebenen und doch bestimmten, verständlichen Antwort.

Die dritte Frage beantworten Sie nach Ihrem Belieben, kurz oder lang, nach eigenem Wunsche und Seelenbrange; Eines aber, mein Herr! vergessen Sie nicht, nämlich: daß wir Oesterreicher der Eindringlinge nicht bedürfen, und daß also die dritte Frage vorzugsweise die Aufgabe stellt, Sie in Ihrem Thun für die Vergangenheit zu rechtfertigen, und uns für die Zukunft die Bestimmung vorzubereiten: ob wir Sie fernerhin noch hier Tumulte machen, den Frieden des österreichischen Hauses stören lassen, oder für dieses achtunggebietenden Hauses Ruhe unschädlich machen sollen.

Wir Oesterreicher bedürfen der Einimpfung giftstofflichen Fremdwesens nicht, auch dann nicht, wenn es sich uns einschmuggeln wollte unter dem Vorgeben einer unverlangten Vorsorge für unser Gemeinwohl; wir besitzen der eigenen Kräfte zur völlig befriedigenden Verfügung in zureichender Menge und Wahl, wir wollen auch die Wächter unserer neu errungenen Freiheit aus unserer Mitte hervorgehen sehen, weil wir, wenn wir uns achten, genau so müssen!

Du, mein geliebtes Vaterland, mein schönes, mein herrliches Oesterreich! — Du hast Dir allein und ohne fremde Hilfe gesäet der Freiheit schöne grünende Saat; Diejenigen, welche diese Saat mit ihrem Blute gedüngt, waren Deine Brüder, hältst Du Dich für so tief gesunken und arm an eigenen würdigen Söhnen, daß Du es duldest, wenn ein Nichtösterreicher auf den noch zarten Keimen Deiner Errungenschaften im wilden Rasen frech herant trampelt, und deren Entwicklung in den ersten Augenblicken ihres Ursprungs und des noch schwachen einer ruhigen, besonnenen und zarten Pflege bedürftigen Daseins — mit unberufener Einnengung stört?

Ich habe meines Vaterlandes Söhne noch nicht zählen sehen, allein, wo sie mir begegnet, überall würdig gefunden, ihr Haus selbst zu bestellen, und wehe Demjenigen, der sich ihnen aufdrängt, wehe ihm, wenn er den sie höhnen, anmaßlichen Glauben hegen könnte, für sie mit seiner täppischen Hand ein Bedürfnis gewesen zu sein.

Er rechtfertige sich mit der Beantwortung der dritten Frage, er rechtfertige sein dämonisches Treiben, er rechtfertige die Nothwendigkeit seiner Einnengung in unsere Haus Angelegenheiten, er beweise: daß seine Aufdringlichkeit für uns keine Beleidigung, seine Verwendung für unsere eigene Befähigung kein frecher Hohn sei, und wenn er diese Rechtfertigung nicht zur vollkommensten Beruhigung schaffen könnte, dann scheide er schnell von dem Plaze, der ihm nicht gebührt, und den er, Verderben säend, bestiegen.

Wien, 16. April 1848.

Prof. D. Jos. Neumann \*).

\*) Welche Stelle die öffentliche Meinung in Wien dem Herrn Professor Neumann anwies, wissen Alle, die den jüngsten Ereignissen in Oesterreich einige Aufmerksamkeit schenken. G. v. K.

# A u f r u f

an alle deutsche Männer, welche nicht dem Staatsverband des Bundesstaates angehören, in dem sie ihren Wohnsitz haben.

Durch die Wahlgesetze der einzelnen Bundesstaaten sind circa 800,000 stimmfähige deutsche Männer, welche nicht dem Staatsverband des Landes angehören, in dem sie ihren Wohnsitz haben, ihres Wahlrechts für die constituirende Versammlung in Frankfurt verlustig geworden. Wir Alle sind es, die wir am Wahltage nicht auf der Erbscholle stehen konnten, welche polizeilich unsere Heimath heißt, begüterte Grundbesitzer, Künstler, Gelehrte, Kaufleute und Gewerbetreibende; und doch zählen wir uns mit Selbstgefühl zu den besten Söhnen unseres deutschen Vaterlandes.

Die Versagung dieses Wahlrechts ist ungerecht und unpolitisch.

Ungerecht ist die Versagung, weil

- 1) Die Abgeordneten nach Frankfurt nicht die speciellen Interessen einzelner Bundesstaaten, sondern die allgemeinen Interessen unseres gemeinsamen Vaterlandes zu vertreten haben. Diese Interessen aber sind wir überall, auch in den Bundesstaaten, in welchen wir bis jetzt als „Fremde“ lebten, zu verstehen vollständig befähigt und berechtigt.
- 2) Weil bei den bis jetzt bestehenden seltsamen und abweichenden Bürgerrechtsgesetzen der einzelnen Bundesstaaten auch ein jahrelanger Aufenthalt, eine fast geschäftliche Stellung noch nicht hinreichen, Staatsbürgerrecht in denselben zu gewähren, ja der Erwerb desselben in der Regel nicht unbedeutend erschwert wird. Ein Mitglied unseres Vereines z. B. ist seit elf Jahren in gedeihlicher gewerblicher Stellung Einwohner von Dresden und doch seinen Rechten nach nur ein „Fremder“.
- 3) Weil im deutschen Volk mehr als in jedem anderen einzelne Stände und Berufsarten zu jahrelanger Abwesenheit von der Heimath nöthigen. Der Gelehrte, der Künstler suchen die Kulturstätten auf, wo ihnen Lehre, Bildung und Förderung am reichlichsten kommt; der Kaufmann, der Handwerker sind durch Volksgewohnheiten und zwingende Interessen auf jahrelangen Aufenthalt in der Fremde angewiesen; der wohlhabende Genießende sogar ist gewöhnt, wenigstens die schöne Natur anderer Gegenden als ein deutsches Gemeingut für sich in Anspruch zu nehmen. Nirgends, selbst in Nordamerika nicht, lebt ein so großer Theil der Bürger eines Staates, wie bei uns, auf längere Zeit in der Fremde.
- 4) Endlich ist auch durch das Vorparlament und den Bundestag das Princip des freien Wählens anerkannt worden, und die zu unserem Schaden folgenden Beschränkungen unseres Wahlrechts durch den Fünzigler-Ausschuß und die Verordnungen der einzelnen Bundesstaaten sind — wie wir hoffen — nichts, als ein zufälliges Uebersehen unserer Rechte.

Ferner aber ist unsere Ausschließung durchaus unpolitisch. Denn wir, (fast eine Million wahlfähiger Männer, sind gerade diejenigen, welche sich am meisten von den Vorurtheilen eines beschränkten Gesichtskreises befreit haben; und weil wir außer der Heimath, die uns erzog, außer den Regierungen, die uns beherrschen, außer den geschichtlichen Erinnerungen, dem beschränkten Patriotismus einzelner Staaten, auch das Leben unserer Brudervölker, ihre Art und Sitte kennen und lieben gelernt haben, deshalb sind wir mehr deutsch, als die meisten Anderen; und mit Stolz rühmen wir uns, gerade wir sind das rüstige, frische, vorwärtstrebende Element in der Nation, und die Vereinigung deutscher Stämme, welche jetzt erstrebt wird, in unseren Seelen, in unserem Leben hat sie bereits begonnen. War es weise, war es auch nur politisch klug, 800,000 Männer des rüstigen Fortschritts in dieser Zeit von einer solchen Wahl auszuschließen?

Wir sind gesonnen, unsere Wahlrechte in Besitz zu nehmen.

Zunächst werden wir, circa 20,000 im Königreiche Sachsen lebende, wahlfähige deutsche Ausländer an die constituirende Versammlung in Frankfurt eine Reklamation unserer Rechte so schleunig als möglich gelangen lassen.

Zweitens aber:

Die nöthigen Einleitungen treffen, noch zu dieser Versammlung einen von uns nach sicherem Modus gewählten Deputirten zu senden und der constituirenden Versammlung zur Annahme dringend zu empfehlen.

Alle Deutsche nicht sächsischer Heimath, welche im Königreich Sachsen wohnen, fordern wir hiernach freundlich und brüderlich auf, unsere ferneren Anschläge und Bekanntmachungen freundlich und theilnehmend zu beachten.

Alle Deutsche, welche außerhalb ihrer Heimath leben, fordern wir auf, sich so schnell als möglich mit ähnlichen Reklamationen und Erklärungen an die constituirende Versammlung zu wenden.

Die Redaktionen sämtlicher Zeitungen ersuchen wir um Publikation dieses Aufrufs.

## Die Comitéversammlungen deutscher „Fremden“ zu Dresden und Leipzig.

Druck der Leubner'schen Officin in Dresden.